

POLIZEIBERICHT

Drei Einbrüche
in Ortsteilen

Stendal (nk). Drei Hauseinbrüche hat es in den letzten Tagen in Stendaler Ortsteilen gegeben. In Uenglingen verschafften sich die Täter am Sonntag zwischen 14.30 und 19.30 Uhr zu einem Haus in der Straße Am Uenglinger Berg Zugang über die Terrassentür, die sie aufhobelten. Gestohlen wurden Schmuck und ein Sparschwein mit Münzgeld.

In Dahrenstedt drangen Unbekannte am Montag zwischen 7 und 19 Uhr ebenfalls durch Aufhebeln der Terrassentür in ein Einfamilienhaus in der Dorfstraße ein. Nachdem sie sämtliche Schränke auf beiden Etagen durchsucht hatten, stahlen sie einen 42-Zoll-Flachbildfernseher der Marke „Philips“ und mehrere hundert Euro Bargeld.

In Dahlen bemerkte eine Familie in der Dahrenstedter Straße am Montagabend, dass während ihrer Abwesenheit unbekannte Täter versucht hatten, gewaltsam über die Terrassentür ins Haus einzudringen.

Kleinbus vom
Hof gestohlen

Eichstedt (nk). Von einem Hof in der Goldbeckerstraße wurde am Dienstag zwischen 0 und 6.40 Uhr ein VW T4 (Bulli) mit dem Kennzeichen SDL-ZA 32 gestohlen. In dem Auto befanden sich ein Kleiderschrank, ein Nachtschrank, eine Kettensäge, ein orangefarbener Helm, Arbeitsschutzbekleidung und ein Navigationsgerät.

Hinweise an die Polizei:
Telefon (0 39 31) 68 52 91

KURZ BERICHTET

Standanmeldung
für Kleiderbörse

Stendal (nk). Die nächste Baby- und Kinderkleiderbörse findet am Sonnabend, 5. März, von 9 bis 12 Uhr in der Bürgerparkhalle statt. Wer sich mit einem Stand daran beteiligen möchte, kann sich bei Organisatorin Katrin Köhler unter Telefon (03 93 22) 4 13 92 anmelden.

Klavierabend im
Dom St. Nikolaus

Stendal (nk). Die Dommusiken 2011 starten am Sonntag, 13. Februar, um 17 Uhr im Cordatussaal des Doms St. Nikolaus. Es musiziert Albrecht-Sebastian Witte am Klavier, er spielt Werke von Haydn und Prokofjew. Karten gibt es nur an der Abendkasse.

Wallwanderung
am Sonntag

Stendal (nk). Die Mitglieder der Wandergruppe des Kultur- und Heimatvereins Stendal treffen sich am Sonntag, 6. Februar, um 13 Uhr vor dem Dom (Turmseite). Von hier aus startet eine Wallwanderung mit Führung. Anschließend geht es zum Kaffeetrinken.

Kosmetik selbst
herstellen

Stendal (nk). Kosmetik selbst herstellen kann man in einem Kurs an der Städtischen Volkshochschule Stendal. In dieser Veranstaltung erfahren die Teilnehmer Wissenswertes über die eigene Herstellung von Kosmetik, denn mit einigen Tipps und Rezepten ist dies denkbar einfach. „Der Vorteil“, so die Veranstalter: „Sie wissen, was drin ist, können Ihre eigenen Wünsche entsprechend Ihrem Hauttyp, Ihren Vorlieben und auch eventuelle Allergien berücksichtigen.“ Im praktischen Teil stellen die Teilnehmer eine individuelle Creme her. Der Kurs beginnt am 17. März um 17 Uhr. Weitere Informationen unter Telefon (0 39 31) 6 48 80 oder persönlich in der Hallstraße 35.

„Der Held der westlichen Welt“ hat am 19. Februar in Stendal Premiere / Interview mit Gastregisseur Hannes Hametner

Ein wahrer Held muss scheitern können

Mit „Der Held der westlichen Welt“ hat am 19. Februar eine irische Tragikomödie in Stendal Premiere, die bei ihrer Uraufführung 1907 für einen Tumult sorgte. Volksstimme-Redakteurin NORA KNAPPE sprach mit dem Regisseur Hannes Hametner über entzauberte Helden, die Sinnlichkeit von Sprache und Hametners Hass auf Aldi-Tüten auf der Bühne.

Volksstimme: Herr Hametner, Sie haben in Leipzig, Salzburg, Moskau und Berlin inszeniert, um nur einige Stationen zu nennen. Seit letztem Jahr auch in Stendal. Nach „Warten auf Godot“ und „Unkraut vergeht nicht“ sind Sie wieder als Gastregisseur am TdA verpflichtet, was zieht Sie her?

Hannes Hametner: Ich sag immer, Stendal ist ein Vorort von Berlin (*lacht*). Es hat den Vorteil, dass es von Berlin aus, wo ich lebe, in 50 Minuten mit dem ICE erreichbar ist. Und hier wird hochdeutsch gesprochen mit leichtem Berliner Akzent, da fühle ich mich sofort zu Hause.

Volksstimme: Sicher liegt es nicht nur an der guten Zuganbindung...

Hametner: Klar. Das Theater hier hat meine große Sympathie. Ich kenne die Leitung und die Schauspieler ja inzwischen, man fängt nicht bei Null an, hat schon eine Arbeitsbeziehung. Man kann etwas entwickeln, und das ist ja ganz wichtig beim Theater.

Volksstimme: Was hat Sie gereizt, den „Held der westlichen Welt“ hier zu inszenieren?

Hametner: Das Schöne am TdA ist, dass wir versuchen, gemeinsam eine Sicht zu finden. Auslöser dafür, mal genauer auf diese Tragikomödie zu schauen, war in diesem Falle das Spielzeit-Thema „Land in Sicht“. „Der Held der westlichen Welt“ ist interessanterweise ein wenig bekanntes Stück, obwohl es eigentlich ein Klassiker ist. Die drei Akte spielen alle in einer Kneipe, ein Fremder kommt in eine eingeschlossene Gemeinschaft von Dorfbewohnern, die ihre Wünsche und Träume auf diesen Fremden projizieren. Eine ganz klassische Dramaturgie. Die Frage ist, was mit und in den Dorfbewohnern nun passiert. Im Übrigen gibt es zwischen diesem Stück und „Warten auf Godot“ auch interessante Verbindungen: Bei „Godot“ warten sie auf den Schleuser, also gewissermaßen den Erlöser, in dem Stück jetzt wird ein Mensch zum Erlöser gemacht.



Probe in Zivil: Regisseur Hannes Hametner (links) arbeitet an einer Szene aus „Der Held der westlichen Welt“ mit Frederike Duggen und Sören Ergang. „Theater“, sagt Hametner, „soll Räume aufmachen, gedankliche und sinnliche.“

Foto: Nora Knappe

Auch im Detail gibt es Parallelen, die zu entdecken mir persönlich Vergnügen bereitet.

Volksstimme: „Der Held der westlichen Welt“ ist 104 Jahre alt, Sie übernehmen den etwas altertümlich wirkenden Text?

Hametner: Ja, ich halte mich bei der Inszenierung an die deutsche Übersetzung von Peter Hacks. Diese Sprache in ihrer Ursprünglichkeit finde ich gut. Hacks hat das im Auftrag von Brecht gemacht, der sich in seinen späten Jahren sehr für das Thema Naivität interessiert hat und der Überzeugung war: Man muss staunen über die Welt. Wir meinen, immer alles schon zu wissen, aber wir tun nur so und haben verlernt, zuzuhören, genau hinzuschauen und zu staunen. Die Figuren im „Helden“ sind alle im besten Sinne naiv, so pur und direkt mit ihren Wünschen, Träumen und Ängsten. Ihr Kern ist liebevoll, und ich denke, jeder von uns hat solch einen Kern.

Volksstimme: Dem Text bleiben Sie treu, verändert sich das Stück in Ihren Händen trotzdem?

Hametner: Ihre Frage ist interessant, weil sie das Missverständnis, das aktuell zum Thema Regietheater viel diskutiert wird, benennt. Als sei der Re-

gisseur derjenige, der das Stück „verändere“ oder, was ja oft geschieht „aktualisieren“ müsse. Ich sehe das so: Der Besucher, der ins Theater geht, kommt ja aus dem Hier und Jetzt, bringt es mit, da muss ich ein Stück nicht auch noch ins Jetzt werfen. Aktuell ist die Geschichte selbst, da braucht sie nicht die Gegenwart als Gewand. Es gibt ja diesen Trend, die soziale Realität um jeden Preis ins Theater zu holen, aber ich hasse Aldi-Tüten auf der Bühne! Dafür ist Theater nicht da, es muss sich nicht in alle Richtungen absichern, sondern soll Räume aufmachen, gedankliche und sinnliche. Insofern versuche ich „das Einfache, das schwer zu machen ist“, wie Brecht sagte, nämlich eine Geschichte interessant und unterhaltsam zu erzählen.

„Ich hasse Aldi-Tüten
auf der Bühne“

Volksstimme: Auch deswegen also das Festhalten an der alten Sprache?

Hametner: Unbedingt! Die muss man erstmal in den Mund kriegen. Sprache ist ein Reservoir von Gedanken und Bildern und Sinnlichkeit, mit dem man sich immer wieder beschäftigen

und woran man sich bedienen muss. Ich glaube, dass auf diese Weise Genuss entsteht ..., wenn Sprache zu Musik wird. Würden wir die Sprache nur auf ihre inhaltliche Bedeutung reduzieren, wäre das eine große Missachtung. Sprache ist auch eine sinnliche Erfahrung, besonders im Theater.

Volksstimme: Bei der Uraufführung des „Helden der westlichen Welt“ im Januar 1907 in Dublin soll es einen Tumult gegeben haben, das Publikum sah sich in seiner Ehre gekränkt. Passiert so etwas heutzutage auch noch?

Hametner: Einen Skandal können Sie heute ganz schnell haben, da braucht man die Schauspieler nur alle nackt auftreten zu lassen oder in Springertiefeln. Aber im Ernst: Wir müssen sehen, warum es damals Aufruhr gab: Weil die Leute auf der Bühne so redeten wie im richtigen Leben. Sie redeten eben wie irische Bauern. Noch dazu hat John Millington Synge die irischen Helden-Mythen persifliert und sie dem Lachen preisgegeben. Das ging natürlich gar nicht. Die Leute wollen ihren Helden, ihren Erlöser. Also haben die Zuschauer genau reagiert wie die Figuren im Stück, interessant, nicht?

Volksstimme: Entzauberte Helden sind das zentrale Thema des Stücks – das scheint mir sehr aktuell. Wollen oder müssen wir heutzutage nicht alle Helden sein, mehr scheitern und darstellen, als wir eigentlich können?

Hametner: Heldsein ist ein durch die Medien aufgeblasenes Thema. Dabei geht es um eine der wichtigsten Ressourcen des Menschen: die Aufmerksamkeit. Die Medien bieten Teil-Helden, die eben diese Aufmerksamkeit bekommen. Man weiß aber gar nicht mehr, was wirkliche Helden sind. Woran sollen sich junge Menschen orientieren? Heute erleben wir tagtäglich, wie Helden dekonstruiert werden. Sei es der Sportler, der des Dopings überführt wurde, oder der Politiker, der sich als moralische Instanz gebiert und dabei selbst nur Schmutz an den Fingern hat. Die Menschen an der Spitze der Gesellschaft sind häufig die mit der geringsten Moral, aber von uns wird sie erwartet. Das Stück zeigt, im Idealfall, die Mechanismen, wie so ein Held konstruiert wird.

Volksstimme: Es ist nicht leicht, ein Held zu sein. Haben Sie denn ein persönliches Vorbild?

Konzert am 25. März in Stendal

Jimmy Kelly solo auf Tour

Stendal (nk). Jimmy Kelly, ehemals Sänger und Texter der „Kelly Family“, geht solo auf Tour. Am Freitag, 25. März, gastiert er ab 20 Uhr mit Band im Musikforum Katharinenkirche. Neben Gospels und spanischen wie auch irischen Traditionals präsentiert der 36-Jährige auch eigene, rockige und impulsive Songs. Mit dieser spannungsgeladenen Mischung will er das Publikum in den Bann ziehen.

Seit mehr als 30 Jahren steht Jimmy Kelly auf den Bühnen

Chor braucht Verstärkung

Wer will Gospel singen?

Stendal (nk). Der Gospelchor der Musikerfabrik unter Leitung von Katja Seidel und Frank Wedel sucht Verstärkung. Darum dürfen Interessierte spontan in die Proben kommen und einfach mal miterleben, zuschauen und gern auch mitmachen.

Musikalische Voraussetzungen werden nicht erwartet. Treffpunkt ist immer dienstags von 18.45 bis 20.15 Uhr in der Bilingualen Grundschule Altmark am Bruchweg. Innerhalb der Ferienzeiten von Sachsen-Anhalt finden allerdings keine Proben statt.

der Welt. Mit der Kelly-Family tingelte er in den 70er Jahren als Straßenmusiker mit internationalen Volksliedern durch Europa. Der ständig wachsende Erfolg der musikalischen Großfamilie erreichte in den 90er Jahren seinen Höhepunkt mit ausverkauften Stadien.

Der Vorverkauf für sein Solo-Konzert in Stendal hat begonnen. Karten gibt es im Musikforum Katharinenkirche, Telefon (0 39 31) 65 17 01 und in der Stendal-Information, Telefon (0 39 31) 65 11 94.

Typische Auftritte der 25 Mitglieder sind derzeit Hochzeiten oder öffentliche Anlässe, der monatliche Gospelbrunch-Sonntag in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Stendal und Workshops. Der nächste Gospelworkshop mit Darius Rossol und Frank Wedel findet in Perleberg (Prignitz) vom 18. bis 19. Februar statt. Etwa 100 Sänger werden erwartet.

Mehr Informationen bekommt man in der Probe immer dienstags in der Bilingualen Grundschule Altmark, Telefon (0 39 31) 21 66 95.

18 Altenpflegehelfer bekommen im IWK ihre Zeugnisse

Für den Abschluss das Lernen gelernt

Von Irene Bartkowsky

Stendal. Sie sind am Ende – ohne Zweifel: Zwölf Monate Schulbank drücken, nächtliches Pauken und die vielen Praxisstationen sind endlich vorbei. Doch der viele Schweiß hat sich für die 18 Schüler der Abschlussklasse APH 2010/1 des IWK gelohnt. Glücklicherweise halten sie ihre Zeugnisse in den Händen. Die Schüler dürfen sich nun „Staatlich anerkannte Altenpflegehelfer“ nennen.

„Ich wünsche Ihnen alles Glück dieser Welt und dass Sie Arbeit finden“, sagt Klassenleiterin Dagmar Völzke am Montag bei der Zeugnisübergabe. Sie überreicht den Schülern in Dreiergruppen ihre Zeugnisse und Rosen und erinnert währenddessen eine jungen Absolventin an ihre mündliche Prüfung: „Ich denke gerade daran, wie nervös Sie da waren – und das sind Sie heute ebenfalls. Aber auch ich bin es.“

Kein Wunder, dass Völzkes Puls höher schlägt, denn sie ist erst seit einem halben Jahr beim IWK, dem Institut für Weiterbildung in der Kranken- und Altenpflege. Nun verabschiedet sie ihre erste Klasse und hält eine Rede vor rund 40 Personen. Es fällt ihr schwer, die Schüler gehen zu



Entspanntes Lächeln nach 12-monatiger Weiterbildung: Dagmar Völzke (l.) mit der Abschlussklasse der Altenpflegehelfer.

Foto: Irene Bartkowsky

lassen: „Ich mochte diese Klasse, den Mix aus Alt und Jung: Der Jüngste ist 18 Jahre alt und die Älteste Anfang 50. Sie haben mich mit so viel Offenheit empfangen.“

Bester Durchschnitt
ist die Note 1,4

Doch schon bald wird ein neuer Kurs nachrücken und

zwölf Monate lang Bücher wälzen. Auch die Altenpflegerklasse AP 2008, die für drei Jahre die Schulbank drückt, schaut sich die Übergabezeremonie an. „Dann wissen Sie schon mal, wie der Schluss aussieht“, sagt Völzke und lacht.

Gut Lachen hat auch Ute Ronz. Sie hat den Lehrgang mit einem Notendurchschnitt von 1,4 abgeschlossen. Klassenbeste! Ihr schließt sich Bettina

Hametner: Ja, hab ich. (Er schweigt.)

Volksstimme: Wollen Sie das näher erklären?

Hametner: Es sind Menschen, die ich aus meinem persönlichen Umfeld kenne, die die Werte, die sie haben, auch leben. Davor habe ich große Achtung.

„Träume selbst in
die Tat umsetzen“

Volksstimme: Vorbildsein hat demnach mit Authentizität zu tun?

Hametner: Ja. Und bei allem Aufschneiden und allen Projektionen ist doch auch der Protagonist im „Helden“ sehr authentisch. Durch seine sympathisch naive Art. Aber um zum Wort Held zurückzukommen: Das Wort ist zu überladen, finde ich. Vorbild ist besser. Man darf die Figur, die Held oder eben Vorbild sein soll, nicht überfordern. Vielleicht sollte man ganz einfach selbst versuchen, seine Wünsche und Träume umzusetzen, statt darauf zu warten, dass es jemand anders tut. Da möchte ich sagen: Handle selbst, werde selbst zum Helden!

Volksstimme: Vielleicht ist es auch so schwer, Held zu sein, weil einem ein Scheitern nicht zugestanden wird?

Hametner: Das stimmt. Der Anspruch, unfehlbar zu sein, ist Blödsinn und selbst zum Scheitern verurteilt. Ein wirklicher Held ist jemand, der auch scheitern kann. Es gibt dieses Sprichwort von Samuel Beckett: „Versucht und gescheitert? Wieder versuchen. Wieder scheitern. Besser scheitern.“ Ich finde, das trifft es.

Volksstimme: Eigentlich hätte der „Held der westlichen Welt“ auch schon gut zur vorigen Spielzeit „Tatmenschen“ gepasst...

Hametner: Ja, stimmt, mit dem Superman, der als gescheitertester Held auf dem Theater vorplatzt gelandet ist. Vielleicht passt das Stück ja sogar auch zur nächsten Spielzeit, die soll das Motto „Angst“ haben.

Volksstimme: Herr Hametner, Sie werden dieses Jahr 40 – mit Blick auf diese erste gute Hälfte Ihres Lebens, würden Sie sagen, Sie sind ein Vorbild?

Hametner: Ich hoffe, für meine Tochter und meinen Sohn. Kinder kann man nur erziehen, indem man ihnen Vorbild ist. Und wenn mir das gelingt, würde mich das freuen.